

Arbeitsplätze werden weltweit neu verteilt Wirtschaftlicher Reformrückstand wird deutlich

Seminar der Hanns-Seidel-Stiftung und EU in Freilassing rückte den „Kampf der Kontinente“ in den Blickpunkt

FREILASSING (oo) - „Unter den fast 200 Staaten der Welt genießen nur wenige so hohen Wohlstand wie Deutschland“. Allerdings gibt es kaum ein Land, das insgesamt so wenig tut, ihn auch zu halten. Es sieht ganz so aus, als verspielten wir unsere Zukunft“, zitierte Referent Michael G. Möhnle BMW-Chef Eberhard von Kuenheim bei einer Veranstaltung der Hanns-Seidel-Stiftung der Europäischen Kommission und des Europäischen Parlaments im Hotel Rupertus in Freilassing zum Thema „Kampf der Kontinente“ und der weltweite Wettbewerb. Die beschlossene Europäische Währungsunion sei ein „Muß“, um diesem Wettbewerb künftig standhalten zu können, meinte der Referent, der als Pressesprecher in der EVP-Fraktion des Europäischen Parlamentes viele Informationen zum Thema gesammelt hat. Möhnle schockte dabei außerdem mit der Feststellung: Deutsche Unternehmen schafften bis 2000 300.000 neue Jobs - aber im Ausland.

Allein Siemens habe in einem Jahr 14.000 neue Stellen im Ausland geschaffen, aber 6.000 Mitarbeiter in Deutschland entlassen, verdeutlichte Michael G. Möhnle. Damit trage der Konzern der Tatsache Rechnung, daß 65 Prozent seiner Aufträge bereits aus dem Ausland kämen, mit steigender Tendenz. „Made in Germany“ sei out - dafür seien im Ausland produzierte Güter deutscher Hersteller im Kommen, wie BMW-Autos aus den USA, Audi-Motoren aus Ungarn. VW baut in Mexiko, Brasilien oder China. Deutsche Unternehmen beschäftigten inzwischen im Ausland bereits ein Sechstel ihrer Gesamtbelegschaft, um sich auf den Märkten anderer Länder und Kontinente zu behaupten. Bislang sei unter den zehn umsatzstärksten Unternehmen der Welt kein einziger deutscher Konzern. Unter den größten fünf-hundert Weltfirmen seien dann wenigstens 41 deutsche, aber gleich 162 amerikanische und 126 japanische Konzerne.

Welthandel von Konzernen kontrolliert

„Die 20 größten Firmen der Welt machen mehr Umsatz, als die 80 ärmsten Staaten der Welt zusammen erwirtschaften“, verdeutlichte der Referent die Größenverhältnisse. Die 500 größten Weltfirmen erwirtschafteten in einem Jahr 17 Billionen Mark, das sei fast fünfmal so viel, wie die gesamtwirtschaftliche Leistung Deutschlands und noch immer eineinhalb mal so viel wie die Wirtschaftsleistung der gesamten Europäischen Union. Sie beschäftigten mehr Mitarbeiter als in ganz Deutschland beschäftigt seien.

Die Zahl der multinationalen Konzerne, die auf Märkten in aller Welt präsent sind, habe sich seit den 70er Jahren verdreifacht auf inzwischen 45.000 Firmen. 40 Millionen Beschäftigte hätten die Multis Mitte der 70er Jahre beschäftigt, Anfang der 90er Jahre bereits 70 Millionen und im Jahr 2000 würden es 100 Millionen Menschen sein, die bei den Multi-Konzernen arbeiten. Die „Global-Player“-Firmen kontrollierten heute bereits zwei Drittel des Welthandels, berichtete der Referent, und betonte, daß es einen direkten Zusammenhang zwischen globalen Investitionen, Handel, Wachstum und Arbeitsplätzen gebe. Weltweite Fusionen und Kooperationen seien die Folge des global gewordenen Wettbewerbs.

Arbeit wird weltweit neu verteilt

„Der Sprung vom Industrie- zum Informationszeitalter hat knallharte Konsequenzen für Art und Profil der Arbeit“, betonte Möhnle. In Europa werde die Industrie im Jahr 2000 nur noch zehn Prozent der Arbeitsplätze sichern, Ende der 80er-Jahre sei-

en es noch 33 Prozent gewesen. Einzig der Dienstleistungssektor habe noch steigende Tendenz. Dazu komme, daß in den nächsten drei Jahrzehnten die Zahl der Arbeitskräfte auf der Erde von heute 2,5 Milliarden auf 3,7 Milliarden zunehmen werde. Den Erwerbstätigen in den alten Industriestaaten stünden heute schon zwei Milliarden, in der nächsten Generation aber bereits drei Milliarden Konkurrenten in der „Dritten Welt“ gegenüber. Riesige Heere billiger und relativ gut geschulter Arbeitskräfte in den Entwicklungsländern würden den Druck auf die Arbeits- und Sozialkosten in den noch reichen Industriestaaten verstärken.

„Im 20. Jahrhundert waren Nationen untereinander im Wettbewerb; im 21. Jahrhundert sind es kontinentale Größen, mit denen wir unsere Kräfte messen müssen“, verdeutlichte der Referent. Die Welt des Wettbewerbs ordne sich neu - dem müßte auch die Politik Rechnung tragen.

„Europa durch Reformen stärken“

„Die 15 Währungen der Europäischen Union sind im 21. Jahrhundert den Wirtschafts- und Währungsräumen von Dollar und Yen gegenüber nicht mehr konkurrenzfähig“, betonte Möhnle. Deshalb soll der Wirtschaftsraum Europa mit einer gemeinsamen Währung ausgestattet werden. Daneben sei vor einer Osterweiterung der EU eine Reform der Europäischen Gemeinschaft an Haupt und Gliedern notwendig. Derzeit kranke die Konkurrenzfähigkeit der EU an zu hohen Staatsquoten, Steuern und Abgaben und an einer zu hohen Regelungsdichte in den meisten Mitgliedsstaaten.

So habe man in Europa 18 Millionen Arbeitslose, das seien so viele wie die Gesamtbevölkerungszahlen von Dänemark, Belgien und Irland zusammen. In den USA und Japan dagegen habe man mit fünf beziehungsweise drei Prozent praktisch Vollbeschäftigung. Zwischen 1960 und 1995 sei der Beschäftigungsgrad in der amerikanischen Bevölkerung von 63 auf 72 Prozent angestiegen, in Japan sei er konstant bei 74 Prozent geblieben, in der EU aber von 78 auf 60 Prozent gesunken. Gründe für die geringe Beschäftigung seien ein Produktionsrückstand gegenüber USA und Japan und die hohe Steuer- und Abgabenlast, sie sei von 1980 bis 1995 von 36,7 auf 42,1 Prozent angestiegen, während sie in Japan nur 31 Prozent und in den USA nur 30 Prozent betrage.

Die Lohnzusatzkosten machten in der EU 44 Prozent, in Deutschland noch mehr, in den USA nur 28 Prozent und in Japan 24



Gaben in Vortrag und Diskussion Denkanstöße zum weltweiten Wettbewerb: Seminarleiter Joseph Peter Schnabel und Referent Michael G. Möhnle (von links) auf der Veranstaltung im Hotel Rupertus.

Foto: Moosleitner

Prozent aus. Dazu komme, daß Produkte deutscher Firmen oft an den Zukunftsmärkten vorbeigingen. Trotz Export-Rekorden sei der deutsche Anteil am Welthandel von 12,2 im Jahr 1988 auf 9,89 Prozent im Jahr 1996 zurückgegangen.

„Mehr Wettbewerb statt Vollkasko-Denken“

Die Bundesregierung habe den richtigen Weg eingeschlagen, sei aber jetzt Gefangener eines blockierten Entscheidungssystems, sagte der Referent der CSU-nahen Hanns-Seidel-Stiftung. Die USA hätten die Steuern in fünf Jahren um netto 160 Milliarden Mark gesenkt, die Niederlande bereiteten eine große Steuerreform vor, Großbritannien wolle den Eingangssteuersatz sogar von 20 auf zehn Prozent reduzieren, selbst Italien reformiere seinen Gesamtstaat. Auch Österreich habe die große Steuer- und Rentenreform mit einem Eingangssteuersatz von zehn Prozent angepackt. Ähnliches brauche auch Deutschland, um künftig in Europa und der Welt mithalten zu können.

Es gelte, von der Kultur der Verwalteten zur Kultur der Selbständigen zu kommen. „Wettbewerbsmentalität contra Vollkasko-Denken“, forderte bei der anschließenden Diskussion Freilassings CSU-Ortsvorsitzender Roland Richter. Und Landratsstellvertreter Franz Werkstetter meinte in Erinnerung ans „Deutsche Wirtschaftswunder“: „Die Deutschen werden es wieder schaffen, wenn man sie nur läßt.“ Sie müßten allerdings wieder wegkommen vom „alles umsorgenden Staat“.

Freilassing Anzeiger
10.3.1998